

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprecher-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7020.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftstele: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 161.

Mittwoch, den 14. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Rumäniens Schicksalsstunde.

Ein Wort nach Bukarest.

Ein von der Öffentlichkeit mit großer und berechtigter Aufmerksamkeit aufgenommenen Artikel der Frankfurter Zeitung beschäftigt sich in ziemlich offener Weise mit der Haltung Rumäniens im europäischen Krieg. Wohl nicht ganz ohne Grund nimmt man allgemein an, daß die Ausführungen des Blattes den Ansichten der zuständigen Stellen entsprechen, und dadurch gewinnt der Artikel eine über das hinausgehende Bedeutung. Zunächst weist der Artikel darauf hin, daß Rumäniens Auffassung seiner Neutralität seit Kriegsbeginn nicht immer dieselbe gewesen ist. Neuerdings gestatte die rumänische Regierung die Ausfuhr von größeren Quantitäten Getreide und Petroleum, die zuvor verboten war. Die ausgedehnten Vorräte drohten zu verderben, und das Petroleum aus dem wiedereroberten Galizien machte dem rumänischen Öl den deutschen Markt streitig. Dann heißt es weiter:

Rumänien beharrt jedoch auf dem Verbot der Waffen- und Munitionsbefuhr. Dadurch nimmt die Angelegenheit ein Gesicht an, das eine kurze Beleuchtung erfordert. Rumänien unterliegt nicht mehr einem unmittelbaren völkerrechtswidrigen Druck durch den russischen Nachbar, der sich infolge des zeitweiligen Vorrückens der russischen Heere in Galizien seinerzeit geltend gemacht haben mag. Russlands Armeen sind geschlagen, seine Kerntruppen dezimiert. In diesem Kriege gibt es jedenfalls keine moskowitzische Gefahr mehr für Rumänien, aber auch in den kommenden Jahrzehnten wird das geschwächte Russland an eine aktive Balkanpolitik nicht denken können. Besteht aber Rumänien volle Freiheit des Handels, dann kann nur sein eigenes wohl- oder mißverständenes Interesse für die Aufrechterhaltung des Durchfuhrverbots bestimmend sein. Es wünscht also, die Türkei zu schwächen und die Angriffe gegen die Meerenge zu unterstützen. Wie wir hören, sollen England und Frankreich Rumänien sowie den anderen Balkanstaaten die Zulassung gegeben haben, die Meerengen zu internationalisieren und die Durchfuhr jedermann zu gestatten. Wir wissen aber andererseits ebenso genau, daß Russland von seinen Verbündeten das territoriale Konstantinopel und die Meerengen fest zugesichert worden sind. Dieses Versprechen bildet sogar das hauptsächlichste Band, welches Russland heute noch zur Fortsetzung des ausichtslosen Kampfes veranlaßt. Ebenso ist uns bekannt, daß nach den Verhandlungen des Dreiverbandes die den Dardanellen unmittelbar vorgelagerten Inseln in englischem Besitz verbleiben sollten. Von dieser Vorpostenstellung aus wird England die Schär der russischen Kriegsschiffe kontrollieren, und, wenn erwünscht, wirksam beeinflussen können. Ob England aber seine bevorzugte Stellung bewahren wird, auf den russischen Freund einen Druck ausüben, erscheint nach unserer Beurteilung des Charakters und der Politik der Engländer wenig wahrscheinlich. Durch den territorialen Besitz Konstantinopels und der Meerengen würde Russland unumschränkter Herrscher des Schwarzen Meeres. Die Folge wäre, daß die kleinen Völkerstaaten zu Satelliten des russischen Imperiums herabgedrückt würden, welche nur den äußeren Anschein der Selbstständigkeit bewahren oder nicht. Wegen dieser Gefahr ist Rumänien durch einen Vertrag zwischen Deutschland und Österreich geschützt gewesen. Aber Rumänien hat in diesem Kriege den Casus foederis nicht

nur nicht bestatigt, sondern es schädigt durch seine Auslegung der Neutralitätspflichten direkt den dritten Bundesgenossen der Centralmächte, die Türkei.

Deutschland und Österreich-Ungarn hätten durch diese Entwicklung die Freiheit der Entschliegung wieder erhalten, ob sie sich an die Verabredungen mit Rumänien noch für gebunden erachten wollten oder nicht. Ihr Interesse an der ferneren Selbständigkeit Rumäniens, das diesem Vertrage zugrunde lag, besteht weiterhin. Aber wir vermögen uns wohl den Fall, vielleicht schon bei den kommenden Friedensverhandlungen zu denken, daß dieses Interesse, zu dessen Betätigung eine Verpflichtung nicht mehr vorliegt, hinter wichtigeren, eigenen der Centralmächte zurücktreten müßte. Ob die in dem Artikel enthaltenen Andeutungen nunmehr den Anstoß zu einer Klärung in der Haltung Rumäniens geben werden, wird die nächste Zeit wahrscheinlich lehren.

General Porro in Paris.

Die Geheimmission des zweiten italienischen Generalstabschefs.

In Paris ist der Stellvertreter des italienischen Generalstabschefs Cadorna, der General Porro, zu Besprechungen eingetroffen. Er besitzt keineswegs Vollmacht zum Abschluß einer das künftige Verhältnis Italiens zum Dreiverband regelnden Militärkonvention, doch dürften Einzelheiten einer solchen in Paris und London durchgesprochen werden. Die Pariser Presse wurde angewiesen, während des Porros Besuchs Andeutungen über die unsichere Haltung der römischen Regierung in der Dardanellenfrage sowie über Italiens Finanzlage und seinen Munitionsbedarf zu unterlassen. Wie es scheint, ist Porros Mission durch folgende Erwägungen hervorgerufen worden: Nachdem Italien in den endgültigen Vertrag mit dem Dreiverband die ursprüngliche zwangsweise Hilfeleistung in Frankreich und an den Dardanellen in eine freiwillige verwandelt hatte, gab ihm der Dreiverband gar keine in der Voraussetzung, daß Italien sich nunmehr mit seiner ganzen Macht auf der einzigen Front einsetze, die Dardanellen nach Bagdad, Graz, Wien dem Dreiverband eine starke Entlastung im Osten schaffen werde. Seit diese Erwartung völlig fehlgeschlagen, drängt man Italien zur Hilfeleistung auf anderen Kriegsschauplätzen, zuerst an den Dardanellen, weil dort auch die Hoffnung auf Hilfe durch die Balkanstaaten existiert. Salandra war dafür, Cadorna dagegen. Deshalb Salandras Reise ins Hauptquartier. Dort scheint beschlossen worden zu sein, Porro nach Paris zu senden, um Cadornas Abzügen zu begründen und zur Verhütung des Dreiverbandes Abmachungen vorzubereiten der Befreiung eines Zeitpunktes zu treffen. Wie weit das gelingt, muß abgewartet werden.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

Der Kampf am 22. Juni an der Kaukasusfront, der mit einem furchtbaren Nahkampf und der Einnahme strategisch wichtiger Punkte und einer beherrschenden, starkbefestigten Anhöhe gipfelte für die Türken ausließ, wird als einflussreicher Vorläufer der weiteren Operationen

angesehen. Die Schlacht endete mit einem fluchtartigen Rückzug der Russen unter Hinterlassung von Kanonen und einer Menge anderen Kriegsmaterials. 3000 Mann sind tot oder verwundet, darunter eine Anzahl hoher Offiziere.

Außerdem machten die Türken sehr viele unverwundete Gefangene, zumeist schwache, halbwüchsige Knaben, die auslagen, daß sie gewaltsam zum Kampf gezwungen seien und nicht mehr kämpfen wollten.

Englische Schutzmaßnahmen im Suezkanal.

Stockholm, 12. Juli.

Der schwedische Kapitän des schwedisch-ostafrikanischen Dampfers „Beking“ hat auf seiner Heimfahrt nach Malmo den Suezkanal passiert. Er berichtet, daß sein Dampfer während der Fahrt durch den Kanal mit Barricaden von Sandsäcken längs der Kommandobrücke versehen werden mußte. Diese Vorsichtsmaßregel hatte die englische Admiralität vorgeschrieben, um zu verhindern, daß bei einer etwaigen Beschädigung ein Geschloß den Rudergänger oder die Steuerleitung treffe und das Schiff auf Grund gerate und dadurch im Kanal den Verkehr hindere.

Kleine Kriegspost.

Grimsby, 12. Juli. Der Fischdampfer „Fleetwood“ lief heute hier ein. Er neigte stark zur Seite. Das Schiff war ohne vorhergehende Warnung in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden. Ein Mann tot, drei verwundet.

Athen, 12. Juli. Hier eingetroffene Reisende berichten, daß die Dampfer der italienischen Gesellschaft „Ruglia“, die zwischen der italienischen und der albanischen Küste verkehren, auf der Fahrt durch die Adria mißbräuchlich die griechische Flagge führen.

Bratona, 12. Juli. Entgegen der Neuermeldung über die Kapitulation der deutschen „Sektoren“, daß in Verhandlungen zwischen Botha und dem deutschen Oberführer noch andauern.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Juli. Die Engländer erleiden bei einem vergeblichen Vorstoß nördlich von Oern starke Verluste. Französische Angriffe an mehreren Stellen zerplittern. — Im Osten finden südlich von Krasnoftow mehrere Gefechte statt, die für die Unfern siegreich sind.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Oern wird geloren. Die Unfern erklimmen den Kirchhof von Soudey an der Straße nach Arras. Einige hundert Franzosen werden gefangen, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet. Bei Combrès und im Allouvalde zerbrechen französische Vorstöße. Bei Amergewiller wird eine französische Stellung zerstört. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erklimmen die Unfern die russischen Vorstellungen bei Dvina.

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Suro-Schäding. 11) Nachdruck verboten.

Ich schrieb längere Zeit nicht; im Kampf mit mir selbst konnte ich nicht zum Entschluß kommen. Und dann endlich hat ich sie, doch noch ein Weibchen mutig auszufragen — noch wenige Wochen nur mir freie Hand zu lassen, um das Schicksal uns günstiger zu stimmen.

Meine Stelle als Dolmetscherin vollendete, was widerwärtige Verhältnisse begonnen, sie machte mich zum lebenswichtigen Melancholiker.

Wenn ich sie so heranziehen sah, mutig und hoffnungslos, die armen Einmünder, die ein festeres Heim suchten, die armen, die sich in die Arme der Unkosten opferten, um hier nur Not, Trennung der Familie und tödliche Sorgen wiederzufinden, — da ist mir oft so weh um sie geworden, als sei ihr Schicksal das meine; und häufig wünschte ich ihnen statt des trügerischen Willkommens, daß ein Blitz sie zuvor erschmetterte, ehe sie unter bitteren Zähnen die Stunde der Verurteilung lernten, in der sie dieses Land betraten. Der unbegreifliche Deschismus, mit dem diese Leute den fremden Verhältnissen entgegenwärteten, erschien mir auch wohl geradezu strafbar, und häufig warnte ich sie vor zu blindem Vertrauen, dem sie oft bei ihrer Landung sofort zum Opfer fielen. Kurz, ich sah zu klar und fühlte zu scharf für meine Stellung.

Eines Tages lag ich wieder einmal recht schweren Dergens meinen Gedanken ob.

Ein Emigrantenschiff war eingelaufen, an dessen Bord Krankheit und Elend herrschten im ungewöhnlichen Grade. Von Stürmen verschlagen, war es sehr lange unterwegs gewesen, so daß die Lebensmittel und das Trinkwasser, auf ein Minimum beschränkt, nicht ausgereicht hatten für den Bedarf. Die Menschen, matt und bleich und hoffnungsärmer als sonst, gaben mir viel zu tun, die einen, weil sie Klagen führten, die anderen, weil sie nur so reich wie möglich noch verpackten Schiff fortkommen

wollten. Da sie fast alle kein Englisch sprachen, so verlangten sie überall meine Vermittlung, und als ich endlich mit ihnen fertig geworden war, fiel ich erschöpft auf einen Stuhl nieder und wartete, ob einige Nachzügler kommen würden; die meine Gebuld gewöhnlich, um umgehört weitausföhrig sein zu können, auf Außerste erprobten. Diesesmal sollte ich von ihnen verschont bleiben. Nur ein kleiner, etwa lebensfähiger Knabe nahte sich mir endlich schüchtern. Schon zuvor hatte ich verschiedene Male bemerkt, wie man ihn hier und da beiseite schob, wenn er sich an die Vielbeschäftigten mit Fragen wandte. Das Kind schenkte ganz allein zu sein und sein banger Blick nach jemandem zu suchen.

Das Kind nahte sich mir, ich beschäftigte mich eingehend mit ihm und, um es kurz zu machen, ich hatte meinen eigenen kleinen Sohn Eugen vor mir. Meine Frau und das Kind hatten die Überfahrt zu mir unterzogen. Der kleine war es, welcher zuerst in mir seinen Vater vermutete.

Ich habe nie ergründen können, was das Kind in jenem Moment so hellsehend machte. Es mußte entweder jene gewaltige Fessel sein, die Blutsverwandtschaft unaussprechlich um die Menschen schlingt, ob sie sich nun kennen oder nicht, — oder eine Kombinationsgabe, die ein Brief auf frühen Tod und Kindern wie Eugen eigen ist, die weit über ihr Alter gereift und nachdenkend sind.

Gewiss ja! Nach wenigen Minuten stand ich auf dem Verdeck des Schiffes und schaute dem Kinde ein, so der Mutter nicht zu sagen, daß es mich selbst gefunden habe.

Und lächelnd versprach es, getreu meiner Weisung zu folgen, unter dem Vorwande, daß es einen Bekannten des Vaters gefunden habe, die Mutter zu mir herauf zu holen.

Da stand ich denn harrend in unansprechlicher Ungeduld auf dem Verdeck des Schiffes, das ich so ahnungslos einlaufen gesehen und dessen Fahrt mir ein Grauen eingegeben hatte, als Fremde davon erzählten. Und auf diesem schwimmenden Elend waren mein Weib, mein Kind zu mir gekommen! Mir war so schwer, so bummel im Kopf, als träumte ich das alles nur — und doch fürchtete ich

mich vor dem Erwachen! Wie — wenn mit ihm das Wiedersehen in nichts zerdrömel

Da nahte die Erlösung — die Wirklichkeit. Auf den glückseligen Rodenkopf meines Knaben sah ich, wankt langsam, unsicher, eine hohe Frauen-

gestalt die Treppe zum Verdeck hinauf.

Aber mein Gott, waltet dennoch ein entsetzlicher Irrtum vor? — Diese Erscheinung, die den Stempel des Gebrechlichen, die Kleider der Armut und die Niederzdrücktheit körperlichen Leidens trägt, — sie ist mir fremd — fremder als jene des Kindes war, das ich nie gesehen hatte!

Und dennoch!

War es nicht dieselbe schlanke Figur, derselbe feine Kopf mit den blonden Flechten, durch die sich jetzt nur Silberseide hingog? — waren es nicht die feinen Buge, nur gramdurchfurcht, der rosige Mund in Leid erbläst, derselbe Gang, der einst so elastisch, jetzt müde war, doch seinen stolzen Charakter noch während? Töblich erschrocken stand ich — regungslos sie betrachtend. Fast frampfhaft hielt ich noch einen leisen Zweifel an ihrer Identität fest — denn sie war zu traurig, zu entsetzlich verändert!

„Eugen, mein Sohn“, flüsterten da ihre bleichen Lippen in sehnächtigen Lauten, „wo ist dein Vater?“

Die Ahnungen eines edlen, tiefen Frauenherzens sind untrüglich, wie Offenbarungen Gottes, wenn Liebe sie wahrhaft! Otilie mußte, trotzdem ihr das Kind getreu verschwiegen hatte, daß ich selbst ihr nahe war.

Und wie sie es rief, brach ein Strahl jenes Lichts über die weißen Buge, das ihr in den Tagen meiner Anabenliebe schon einen Glorienschein ums Haupt gewoben.

Jetzt erkannte ich sie ganz, o. h. erkannte ein zum Schattenriß des Glends gewordenes Bauerbild freier Jugend und Armut, — erkannte, was sie gelitten haben mußte, um zu werden, wie sie jetzt war.

Fortsetzung folgt

Arbeiten herangezogen werden. — Dieser unerhörte Beschluß des Kriegsministers Bismarck ist eine interessante Illustration zu den Beschwerden der russischen Regierung über die angeblich schlechte Behandlung der gefangenen Russen in Deutschland.

Unser Kreuzer „Königsberg“ wrackgeschossen?

Durch zwei britische Kreuzer und zwei Monitore. Reuter verbreitet eine Mitteilung der britischen Admiralität, nach der die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“, der im Rostocker Hafen lag, vom 4. bis 11. Juli völlig wrackgeschossen haben.

Der Ort, wo die „Königsberg“ lag, heißt es in der Meldung, machte den Angriff außerordentlich schwierig; nur Schiffe mit geringem Tiefgang konnten dicht in die Nähe kommen, um den Kreuzer erfolgreich angreifen zu können. Nachdem Flugzeuge genau festgestellt hatten, wo die „Königsberg“ lag, fuhren die Monitore am 4. Juli den Fluß hinauf und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit Salven aus fünf Kanonen. Diese wurden genau und schnell abgefeuert. „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann. Da die „Königsberg“ mitten in dichtem Nebel lag, war es für die Flieger schwierig, festzustellen, wo die Schiffe eintrafen. Bei Kampfbeginn wurde der Kreuzer fünfmal getroffen, aber sechs Stunden später meldeten die Flieger, daß die Masten noch aufrecht standen. Nachdem wurde noch eine Salve auf den Kreuzer abgefeuert, wodurch das Schiff zwischen den Masten in Brand geriet. Jedoch blieb die „Königsberg“ in Zwischenräumen beim Feuern, doch im letzten Teil des Gefechts schienen ihre Geschütze — sei es wegen Munitionsmangel oder weil ihre Kanonen unbrauchbar geworden waren. Obwohl der Kreuzer nicht ganz vernichtet war, wurde er doch wahrscheinlich auf immer außer Gefecht gesetzt. Die letzte Aufgabe der Monitore war wegen des dichten Nebels und der Schwierigkeit einer genauen Ortsbestimmung ungemein schwierig. Die Monitore brachten, unterstützt durch den Kreuzer „Blenheim“, eine kleine Kanone auf das Ufer des Flusses, während der Kreuzer „Blücher“ an der Flugmündung seine Kanonen spielen ließ. Um die Vernichtung der „Königsberg“ zu vollenden, wurde am 11. Juli ein neuer Angriff unternommen, wobei der Kreuzer ganz wrackgeschossen wurde. In diesem zweiten Treffen betrug der englische Verlust angeblich nur drei Verwundete.

Der Reuter'sche Bericht lautet, wie es bei diesem Augenblick herkömmlich ist, aus großen Unstimmigkeiten. Die am 4. Juli unbrauchbar gemachten Kanonen der „Königsberg“ feuern am 11. Juli plötzlich wieder. Von deutscher Seite liegen keine Nachrichten über die Wrackschichtung der „Königsberg“ vor.

Die „Königsberg“ und ihre Taten.

Der kleine deutsche Kreuzer „Königsberg“ wurde 1905 in Dienst gestellt. Seine Wasserverdrängung war 3400 Tonnen, seine Geschwindigkeit betrug 24 Knoten. Er war mit zehn 10,5-Zentimeter-Kanonen besetzt und hatte

Der Krieg

Im Westen errangen wir bei dem heikeln Streit mit den Soudes weitere Vorteile. Französische Gegenangriffe in jener Gegend und auf den Maasböden wurden sämtlich abgewiesen. Im Osten herrscht verhältnismäßige Ruhe, nachdem die russischen Durchbruchversuche bei Krausitz an dem eheernen Wall der Verbündeten zum Stehen gekommen waren.

Neue Erfolge bei Souchez.

Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Sandgrabenangriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert. — Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Offowice vor dem Fall?

Große Besorgnisse in Petersburg.

Nach Meldungen aus Petersburg ist man in dortigen militärischen Kreisen sehr besorgt über das Schicksal der Festung Offowice. Bisherig wurde gestattet auch die Zensur bereits den Blättern, diesbezügliche Informationen zu veröffentlichen. Es scheint demnach, als ob man die Bevölkerung langsam auf den Fall der Festung vorbereiten wolle.

Der russische Generalstabsbericht vom 12. Juli hatte einen in der Nacht zum 10. unternommenen Ausfall der Besatzung von Offowice verzeichnet. Wie immer in russischen Heeresberichten wurde auch diese Unternehmung als erfolgreich dargestellt. Aber auch ihre Erwähnung in der amtlichen Veröffentlichung ist wohl nichts weiter als eine verdeckte Ankündigung, daß die Festung eingeschlossen ist und als verloren gilt. Von deutscher Seite hat man über diesen wichtigen Punkt längere Zeit nichts gehört. Daß schwere Artillerie gegen die Festung in Tätigkeit gesetzt sei, war seinerzeit gemeldet worden.

Schlechtere Verpflegung deutscher Gefangener.

Petersburg, 13. Juli.

Zur Ernährung sämtlicher in Ausland befindlicher deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener wurden bisher täglich 15 000 Pud Fleisch angewiesen. Der neue Kriegsminister Bismarck hat nun jedoch angeordnet, daß künftig nur 9500 Pud Fleisch täglich verordnet werden dürfen. Eine weitere Herabsetzung der Rationen ist in Aussicht genommen. Ferner sollen die Kriegsgefangenen stärker und planmäßiger als bisher zu

im Besatzungsdetal 322 Mann. „Königsberg“ vernichtete am 20. September den englischen Kreuzer „Bogatia“ auf der Meere von Bangbar. Ferner hatte der Kreuzer verschiedene Erfolge beim Ausbringen von Rauffahrern. Der Schaden, den „Königsberg“ den Feinden zufügte, ist von ihnen auf 275 000 Pfund Sterling berechnet worden. Darauf wurde der Kreuzer von einer ganzen Flottille englischer schneller Kreuzer, „Goliath“, „Ghatam“ und „Blenheim“ verfolgt. Am 11. November wurde von unserem Admiralstab gemeldet, daß die „Königsberg“ am 30. Oktober im Rostocker Hafen durch englische Kreuzer, wie „Ghatam“ usw., eingeschlossen worden sei. Die Engländer konnten wegen des Tiefgangs ihrer Schiffe damals den Fluß nicht hinauffahren und die „Königsberg“ verfolgen. Sie begnügten sich damit, den Eingang des Flusses durch versenkte Dampfer zu sperren. Dann folgten vergebliche Angriffe durch Motorboote und Wasserflugzeuge. Ein Versuch, die „Königsberg“ zu torpedieren, scheiterte an einer schützenden Schlammbank. Schließlich ist nun aber das größere Schiff, wenn Reuter recht berichtet, das zur Unverwundbarkeit verurteilt war, einem übermächtigen Feinde erlegen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 13. Juli. Entgegen feindlicher Meldungen wird festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Marine im Kampf mit Italien bisher keinerlei wie immer geartete Verluste erlitten hat.

Rotterdam, 13. Juli. Die deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika soll höchstens 6000 Mann betragen haben. Am 15. Juni sagte Lord Burton in einer Rede in Bloemfontein, daß 30 000 bis 40 000 Mann Unions-Truppen an den Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika beteiligt waren.

Christiana, 13. Juli. Die norwegische Regierung hat einen Protest gegen die englische Seefahrtsgesellschaft eingelegt, wegen gewaltsamen Anhaltens des bergischen Dampfers „Frankland“ und Verletzens des deutschen Dampfers „Friedrich“ in norwegischen Gewässern.

Genf, 13. Juli. Genf, der aus Venedig nach Genf zurückgekehrt ist, berichtet, das englische Schiff, das ihn in 18 Tagen ohne Zwischenfall nach Bordeaux gebracht habe, sei auf dem größten Teil der Reise von französischen Zerstörern begleitet gewesen.

Rom, 13. Juli. Der „Messaggero“ erzählt aus Tripolis, daß italienische Truppen in Tripolitänien in Misurata, Doms und Tripolis konzentriert sind, um einen Überwachungsdienst über Konterbande an Lebensmitteln auszuführen.

London, 13. Juli. Die Besatzung des Fischdampfers „Enslan“ aus Grimsby ist in Grimsby angekommen. Der „Enslan“ wurde am Sonntag morgen von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung rettete sich unter dem Beschuß der deutschen Unterseeboote.

Natland, 13. Juli. „Popolo d'Italia“ erzählt aus Rom, daß nach Nachrichten aus Griechenland griechische Truppen in Korinthus vierzehn Dörfer südlich des Sees von D'rida besetzt haben.

London, 13. Juli. Die amerikanische Bark „Normandy“ hat in Liverpool vierzehn Mann der Besatzung der russischen Bark „Deo“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Venedig torpediert worden war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Berlin ist der Herrscher des preussischen Herrenhauses Wilhelm v. Wedel-Biesdorf gestorben. Er stand im Alter von 78 Jahren, als am Sonntag nachmittag der Tod infolge eines Schlaganfalls eintrat. Der Verstorbene war in jüngeren Jahren Landrat, dann Regierungspräsident in Magdeburg, 1888 wurde er Minister des königlichen Hauses. 1884 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt und war von November 1884 bis Juni 1886 Reichstagspräsident. Ende November 1885 wurde Herr v. Wedel als Vertreter der Familie v. Wedel in das Herrenhaus berufen, in das er 1896 eintrat. Dessen Präsident wurde er im Januar 1912 als Nachfolger des Freiherrn v. Mantuffel. Herr v. Wedel-Biesdorf vertrat die konservative Weltanschauung und erregte sich hoher Achtung in allen Kreisen.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 3. Juli d. Js. (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel — Nr. 13 — Ostverlag in Posen) haben alle Einwohner Polens, die ihren Wohnsitz in dem der deutschen Zivilverwaltung unterstellten Gebiet Polens links der Weichsel verlassen haben, in ihre Heimat zurückzukehren, sofern sie nicht in Deutschland oder einem verbündeten Staate in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, oder durch einen außerhalb ihrer freien Willensbestimmung liegenden Umstand an der Rückkehr verhindert sind.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht eine Abwesenheitssteuer nach sich, die für den Zuwiderhandelnden auf 5 bis 15 vom Hundert seines Vermögens festgesetzt ist (§ 2). Der Chef der Zivilverwaltung hat auf Grund des § 1 Absatz 1 dieser Verordnung folgende Bekanntmachung erlassen: Aufforderung. Alle Einwohner Polens, welche auf Grund der Verordnung zur Rückkehr nach Polen verpflichtet sind, fordere ich hiermit auf, die Rückkehr an ihren Wohnsitz bis zum 1. August d. Js. zu bewirken.

+ Dem deutschen Kaiserpaare ist der achte Enkel geboren worden. In der Nacht von Sonntag auf Montag gab Gräfin Ina Maria von Ruppin, Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, zu Potsdam einem Knaben das Leben.

Mutter und Kind befinden sich wohl. Prinz Oskar war zugegen. Die Nachricht von der Geburt wurde sofort dem Kaiserpaare mitgeteilt. Die Gräfin Ina, der bei ihrer Vermählung der Titel einer Gräfin von Ruppin verliehen wurde, ist die Tochter des Grafen von Bassow. Gräfin Ina Maria war früher Ehrenmutter der Kaiserin. Ihr Gemahl, mit dem sie zu Beginn des Krieges in der Schlacht bei Velleue verheiratet wurde, steht als Kommandeur der Pionier-Königsregimentiers im Felde.

+ Als ein Nachwort zur deutschen Note an Amerika in wohl der Artikel der Nordd. Allg. Zeitung mit der Überschrift „Wer unterjocht die Welt?“ zu betrachten. Der Artikel führt aus, wie England seit Beginn des 18. Jahrhunderts unentwegt seine unbedingte Seeherrschaft dadurch zu erhalten suchte, daß es die übrigen Nationen zum sogenannten Gleichgewicht untereinander zu bringen wußte, sich selbst aber über alle mit seinen Ansprüchen und Annahmen stellte.

Nur aus diesem Grunde habe es auch jetzt wieder die übrigen Mächte gegen Deutschland in Bewegung gesetzt und sich selbst möglichst geschont. England ist sehr auf die Hand zu legen, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorwand benutzte, um womöglich jetzt nach den von unseren Unterseebooten geführten Wirtschaftskriegen zu befehligen und so wieder Luft zu bekommen. Es wäre kein freundschaftlicher Akt gegen Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten sich zum Hüter einer solchen für uns selbstmörderischen Politik machen würden. Was es nicht außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Kriegsprogramm gegen seinen gefährlichsten Feind festhalten wird, daß der Ursprung seiner Welt Herrschaft nicht mehr unverwundbar ist. England ist weitans der schlimmste Feind an Gefinnung und Art der Kampfesführung, bereit, nach uns jede folgende Gelegenheit zu vernichten, die es magte, das göttliche Recht England auf Seeherrschaft in Zweifel zu ziehen. Dies können wir in sich selbst vernichtet werden. Unsere Unterseeboote werden sich rühmen können, diese historische Mission zu einem wesentlichen Teil durchgeführt zu haben.

+ Die Ausführungsanweisungen der preussischen Minister über die Bundesratsverordnung betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl bestimmt, daß die Kommunalverbände im Sinne der Verordnung Schutz- und Landreise anzusehen sind. Für diese erfolgt die Beschlagnahme. Der Minister des Innern kann seinen Kommunalverbänden, die sich zu einem gemeinsamen Versorgungsgebiet zusammenschließen und eine gemeinsame Mehl- oder Kornverteilungsstelle einrichten, allgemein oder hinsichtlich einzelner Befugnisse als einen Kommunalverband anerkennen. Die Kommunalverbände haben bei der Genehmigung von Veränderungen die §§ 19 und 20 der Verordnung zu beachten, wonach Brotgetreide und Mehl aus ihrem Bezirk nur mit Genehmigung der Reichsgetreidebestelle entfernt werden darf. In Ziffer 1 des § 1 der Verordnung bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark androht, ist auch die Verfüterung von beschlagnahmtem Brotgetreide unter die hohe Strafe gestellt. Beschlagnahmte Brotgetreide ist durch die Verordnung über das Verfütern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 28. Juni d. Js. gegen Verfüterung geschützt. Die Reichsgetreidebestelle hat ihren Sitz in Berlin. Zweck der Verordnung ist, die Brotkornversorgung des deutschen Volkes an jedem Ort und zu jeder Zeit sicherzustellen.

+ In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der bundesrätlichen Finanzminister gab der Reichssekretär des Reichsschatzkanzlers, Dr. Helfferich, einen Überblick über die Finanzlage des Reichs und die zur Durchführung des Krieges bisher ergriffenen und weiter geplanten Maßnahmen. Die hierauf folgende Aussprache ergab einstimmige Übereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und die einstimmige Bestimmung des unerwarteten bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichsschatzsekretär in Aussicht genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei der gelegentlichen Körperkassen in der nächsten Tagung des Reichstags einzubringende neue Kreditvorlage, fanden eine heilige Zustimmung. Auch über die Frage der Besteuerung der sogenannten „Kriegsgewinne“ fand eine Meinungsäußerung statt, der Übereinstimmung darin ergab, daß die Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs der Reiche ausstehe.

+ Das Vorgehen des Münchener Generalkommandos über die Lebensmittelverhältnisse ist auf ganz Bayern ausgebreitet worden. Wie die Korrespondenz des Kommandos erfährt, ist der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 1. Bayerischen Armeekorps, welcher mit Strafbefehlen gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von dem stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg und Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Siernach ist die Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt. Es wäre zu wünschen, daß auch im übrigen Reich ähnliche Maßnahmen angeordnet würden, denn die Bitterung über die zum großen Teil unberechtigte höchsten Grade unvorstellbare Verteuerung vieler Lebensmittel hat weite Kreise ergriffen.

Rumänien.

+ Die rumänische Regierung will jetzt Erleichterungen für die Ausfuhr schaffen. Halbsamisch verlangt die Bulareff, daß von nächstem Sonntag ab neue Bestimmungen für die Ausfuhr von Getreide sowie von jenen Waren gelten, deren Ausfuhr nicht verboten ist. Ausgehend von der Notwendigkeit, keine rumänischen Waggons über die Grenze zu lassen, erfolgt die Befreiung der Waren zu 1/2 in deren Nähe gelegenen Orten. Von hier aus wird die Befreiung durch die Kaiser zu erfolgen. Diese Befreiung sollen Waggons zu den verschiedenen Grenzstationen 300 Waggons beschwert werden.

Türkei.

+ Die längeren Verhandlungen über eine türkisch-bulgarische Einigung scheinen günstig zu verlaufen. Es wird aus Sofia gemeldet: Die Türkei ist im Grunde von Abtreibungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebietes von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhof in das Gebiet von Adrianopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neuhulagun unerwünscht ist. Bulgarien will eine Grenzveränderung und man zweifelt kaum noch daran, daß eine Verständigung stattfindet.

Bulgarien.

+ Der Prozeß gegen die Urheber des Konstantinopoler Attentats in Stadikasino zu Sofia ist beendet. Bei dem Attentat kamen bekanntlich mehrere Personen aus der ersten Gesellschaft und der Regierung zu Tode. Der Papst Anastasius, früher Beamter am Obersten Reichshof, sowie der Angeklagte Jyofatow wurden zur öffentlichen Hinrichtung durch den Strang verurteilt, die übrigen Beschuldigten zu mehrjährigen Kerkerstrafen. Der Reichshof beschloß außerdem, daß gegen den ehemaligen Minister des Innern und jetzigen Chef der Stambulischen Partei, Dr. Genadiew, wegen Mithilfe an dem Konstantinopoler Attentat eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden solle. Genadiew war schon seit einigen Tagen von mehreren früheren Ministerkollegen Dr. Gaten und von mehreren Zeitungen beschuldigt worden, das Bombenattentat anzuclan zu haben und auch an der Ermordung des Premierministers Petkoff im Jahre 1907 mitgewirkt zu haben.

Nah und Fern.

weien zu sein. Wie verwerfbar die Verhandlung hat außerdem ergeben, daß Genadew mit Bitteln Anstalt im Intim be-
trachtet werden und ihn mit größerem Geldsummen
unterstützt hat. Man nimmt an, das Attentat sei eigentlich
gegen den König gerichtet gewesen. Dr. Genadew war
genau der Zeit besonders für England, Frankreich und
Italien tätig. Auch der abberufene englische Gesandte
Sir Trevelyan soll mit den Attentätern in Beziehung ge-
standen haben.

Großbritannien.

Die industrielle Zwangs-Mobilisierung geht nicht so
leicht, wie die Minister es sich gedacht hatten. Die
Lage im Kohlenrevier von Südwales wird als
sehr kritisch angesehen. Die neuen Bedingungen,
die der Minister Runciman vorschlug, enthalten wenig
von den ursprünglichen Forderungen der Bergleute. Aber
von dem Lord George dem Arbeitgeberverband mit-
teilt, daß wenn ein erster Konflikt entstände, die Berg-
leute durch königliche Verordnung unter die Munitionsbill
gestellt werden würden, welche Streiks verbietet und die
Streikern schwere Strafen androht. Die Generalisten
von Cheshire erklärten in einer Resolution, daß sie die all-
gemeine Wehrpflicht auf das schärfste bekämpfen würden.

Amerika.

Der geheimnisvolle Tod des Attentäters Holt
beschäftigt noch immer die New Yorker Öffentlichkeit. Holt,
der bekanntlich mehrere Schüsse auf den Finanzmann
Morgan abgab, sollte sich selbst getötet haben. Holt gab
nach seiner Verhaftung an, er habe Morgan beiseite
wollen, weil dieser als Geldgeber und Munitionslieferant
für England den Krieg verlängere. Nach Aussage eines
Gefangenenträgers hat man in dem Augenblick, wo der
angeklagte Selbstmord Holts stattfand, das Strassen-
geräusch gehört. Später fand man Holt als
mehrere Schüsse. Es ist möglich, daß der Re-
zepte im Gefängnis habe. Es ist möglich, daß der Re-
zepte außer dem Gefängnisgebäude gefallen ist,
aber mehrere Blätter melden, daß alle Beamten, welche
damit beauftragt waren, Holt zu überwachen, vorher ab-
schüssig ihren Posten verlassen hätten. Man glaubt, daß
Holt beiseite wurde, damit er keine Erklärungen machen
könnte, welche eine ganze Verschwörung enthüllt hätten.

Südafrika.

Wie neuerdings einlaufende Berichte belegen, reist
sich bei der holländischen Bevölkerung der Kapkolonie die
Widerspruch gegen die Angriffe des englischen Völkchens
auf deutsches Eigentum. Überall herrscht wegen der
schmachvollen Vorgänge große Empörung bei den
Holländern. Der Oberste Richter Krug, der ein entschiedener
Gegner des Russenlandes von Dewet war, sagte, angeht
dieser Schandtat verfinke das Vergehen der Russen
in nichts. Fast überall werden selbständige Rand-
daten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen
die Parteigänger des Boers aufgestellt. Die Buren haben
in den größten Städten wie Pretoria und Pietermaritz-
burg Ausschüsse zur Unterstützung der durch die Plünde-
rung verarmten Deutschen gebildet. Geld zur Unter-
stützung der Deutschen stromt von allen Seiten zusammen,
namentlich von der Landbevölkerung. Einer der be-
kanntesten Burenführer hat auf einer großen Versammlung
gesagt: „Die Deutschen haben den Buren in ihrer Not
nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld geholfen.
Jetzt ist uns die Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu
erweisen.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Juli. Dem Vernehmen nach wird sich der
Bundesrat in der nächsten Woche mit den neuen Ver-
ordnungen bezüglich der Festsetzung der Höchstpreise
für Getreide und Mehl befassen.

Berlin, 13. Juli. An Stelle des verunglückten Obersten
a. Regiments wurde der bayerische Oberst Otto v. Löffow, bis-
her Generalstabschef im ersten bayerischen Reservekorps, zum
Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel
ernannt.

Naug, 13. Juli. A. B. G. Regout ist zum selbstwilligen
außerordentlichen niederländischen Gesandten beim Päp-
stlichen Stuhle ernannt worden.

Petersburg, 13. Juli. Die „Nietich“ zitiert den „Peters-
burger Courier“, wonach die Unruhen in Moskau direkt
organisiert gewesen seien. Die Fäden der Organisation
liegen sich leicht durch eine Untersuchung aufdecken.

Tehran, 13. Juli. Das Kabinett hat seine Ent-
scheidung nachgeschickt. Diese ist angenommen worden, weil
das Kabinett sich nicht mit dem Parlament einlesen konnte.
Ein neues Kabinett soll von Mulkapli aus Romale ge-
bildet werden, der von der Demokratie unterstützt wird.

Stockholm, 12. Juli. „Ruhlof Slowo“ meldet aus
außenbüchlicher Quelle, daß die Ernennung des Adelsmarschalls
von Moskau Samarin zum Oberprokurator des Synods
nahe bevorsteht.

Stockholm, 12. Juli. Der „Rowoje Brestja“ gegenüber
äußerte sich ein russischer Diplomat über die Lage in
Berlin, daß die Regierung voraussichtlich Mulkapli als
Remalest anvertraut werde. Diese Ernennung sei so, daß
die feindliche Stimmung gegen Russland wächst und daß es
wahrscheinlich nicht leicht sei, sie zu bekämpfen.

Bern, 12. Juli. Die „Tribuna“ bringt eine Nachricht
aus Sofia, wonach die Serbischen Rumänen und
Bulgaren in Athen zusammenkommen. Die Minister
Konstantin einen Besuch abzustatten wollen. Die Minister
des äußeren Rumaniens, Bulgariens und Griechenlands
würden der Zusammenkunft beiwohnen, bei der sich auch
Serbien vertreten lassen werde.

Naug, 12. Juli. Die Ausfuhrverbote für Weizen,
Korn, Hafer, Gerste, Dillfrüchte, Buchweizen, Weizenklein,
Raps und andere Ölsamen bleiben für die neue Ernte be-
stehen.

Washington, 12. Juli. Die Anhänger Carranzas in
Veracruz haben dem amerikanischen Konsul offiziell mit-
geteilt, daß General Gonzales die Stadt Mexiko be-
setzt habe.

Bunte Zeitung.

Ein vergnügter Gefangenentransport. In den
letzten Tagen gelang es einer österreichischen Offiziers-
patrouille, eine italienische Patrouille in der Adamello-
gruppe abzufangen. Die Gefangenen wurden vorerst zur
Mandronhütte (Weipzigerhütte) der Sektion „Leipzig“ des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gebracht. Der
Wartsch dorthin hatte viele Ähnlichkeit mit einem fried-
lichen, hochalpinen Ausfluge in Wäldern, die italienischen
Gefangenen waren aufgeräumt und heiter und die Öster-
reicher hatten keine Ursache, anderen Sinnes zu sein; des-
halb erfolgte der Einmarsch in das Mandronhaus unter
musikalischer Begleitung: Die Italiener spielten auf der
Mundharmonika, die bei keinem richtigen Soldaten fehlt,
und die Österreicher sangen abwechselnd. Die Italiener
freuten sich ganz unabweislich auf das Dolce far niente.

Rühne Heimkehr deutscher Seeleute aus Massana.

Vor einigen Tagen trafen in Konstantinopel zehn deutsche
Seeleute ein, die am 25. April auf die Nachricht von dem
wahrheitsgemäßen Anschlag Italiens an den Dreierbund
Massana, die Hauptstadt der italienischen Kolonie Er-
trüda an der Südwestküste des Roten Meeres, auf einer
etwa 10 Meilen langen Segelbarke, einem sogenannten
Sambuk, verließen, um am Kriege teilzunehmen. Sie er-
reichten am 25. Mai den Hafen von Medua am Roten
Meer und traten von dort aus auf den Rat des Militärs-
kommandanten den Marsch durch die Wüste an, da wegen
der zahlreichen dort kreuzenden englischen Kriegsschiffe eine
Fortsetzung der Reise auf dem Wasserwege zu gefährlich
erschien. Nach vielen Mühen und Erlebnissen, ähnlich
denen der Keschaleute, erreichten sie am 6. Juni die
Mediabahnstation El Ma (250 Kilometer nördlich von
Medua). Von dort an war für sie in jeder Weise gesorgt
worden. Die ganze Reise bis Konstantinopel hatte volle
siebzehn Tage beansprucht. Der Leiter des gefährlichen
Unternehmens war der Seemann des „Lond-Schiffes“
„Vortum“, Eduard Boll. Ihm hatten sich die Seeleute
Altwein, Thilo, Krug, Sott, Vage, Engelbrecht, S. er,
Borch und Kemp angeschlossen. Sie gehörten zu der
Besatzung der damals in Massana liegenden deutschen
Schiffe „Christian X.“, „Segovia“, „Argens“, „Osmar“
und „Perlepolis“. Zwei wurden als dienstuntauglich
heimgeschickt, die anderen werden auf die in türkischen
Gewässern befindlichen deutschen Schiffe verteilt werden.

O Fremde Obstverkäufer im Rheinsand. Die trotz
der reichen Ernte fortgesetzte Verteuerung des Obstes hat
dazu geführt, daß die Verwaltungen der großen Städte in
den unteren Rheinebenen sich näher mit den Vorgängen
auf den Obstmärkten befaßt haben. Dabei wurde festge-
stellt, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen
und preussischen Rheingau und an der Bergstraße bereisen
und alles erreichbare Obst aufkaufen, und daß dadurch
große Mengen Obst mit Schiff und Kahn nach Holland
ausgeführt werden. Da aber Holland schon in Friedens-
zeiten kein Obst aus Deutschland bezieht, sondern große
Obstmengen abgibt, so liegt der Verdacht vor, daß diese
Obsthandlungen ins feindliche Ausland, vor allen Dingen
nach England gehen, das von jeder ein großer Abnehmer
für rheinisches Obst, vor allem Steinobst, gewesen ist.

O Ein löbliches Beispiel. Einen bemerkenswerten
Beispiet hat der Landwirtschaftliche Kreisverein in Her-
lohn gefaßt. Er sieht davon ab, eine Mißpreisverhöhung
vorzunehmen und beläßt den alten Preis von 20 Pfennig
für den Liter mit der Begründung, die Landwirtschaft
bringe lieber ein kleines Opfer, als daß sie ein wichtiges
für die Säuglingspflege unentbehrliches Nahrungs-
mittel verteuere.

O Künstliche Glieder für verstümmelte Kriegs-
gefangene. Kürzlich hat in der Kaiser-Wilhelms-Akademie
für das militärärztliche Bildungswesen zu Berlin unter
dem Vorsitz des Chefs der Medizinischen Abteilung des Kriegs-
ministeriums eine Sitzung von Chirurgen, Orthopäden und
Vertretern des Gewerbes der Orthopädie-Mechaniker aus
den verschiedensten Teilen des Reiches stattgefunden, in
der die Frage der Beschaffung von künstlichen Gliedern
für verstümmelte Kriegsgefangene eingehend beraten worden
ist. Vom Ergebnis der Beratungen kann man erhoffen,
daß es den Verwundeten zum Segen gereichen wird.

O Warum Frau Plagel freigesprochen wurde. Aus
der in Bern veröffentlichten Begründung des Neuenburger
Urteils in Sachen des Deutschen Notens Kreuzes gegen
Frau Plagel geht hervor, daß der Freispruch nicht auf
Grund der Verurteilung des Tatbestandes erfolgte, sondern
weil der Richter den Standpunkt einnahm, daß dem klä-
gerischen Deutschen Notens Kreuz die Mitteilungslegitimation zur
Klage fehle, da Frau Plagel nicht das Deutsche Notens
Kreuz als solches beilegte, sondern einzelne nichtgenannte
Damen. — Frau Plagel aus Neuenburg (Schweiz) hatte
bekanntlich die Unvorsichtigkeit begangen, zu schreiben, deutsche
Notens Kreuz-Damen hätten verurteilt feindlichen Sol-
daten Gift statt Serum eingespritzt. Die Verleumdung
nahm später ihre furchtbaren Behauptungen zurück.

Die Feuerprobe von Waldborch. Aus Laros in
Rärnten, in dessen Nähe um das Grenzort Waldborch
gekämpft wird, berichtet ein Kriegsteilnehmer (in der
„Wiener Reichspost“): Die alte, ehrwürdige Feuerprobe
von Waldborch, deren Feiertage bereits gefaßt waren,
müßte jetzt auch in den Krieg. Einem schönen Tages fand
sie, dem weissen Artilleriebesucher leicht sichtbar aufge-
stellt, als schweres Geschütz verziert, drohend da. Und
wirklich begann ein wahrhaftiges Artilleriefeuer auf den
alten Feuertöter. Lange Zeit saßen Granaten und selbst
solche schwersten Kalibers gegen das drohende Ungeheuer,
bis es endlich, getroffen, sein Dasein beschloß hatte.
Der italienische Bericht erzählte dann von der Nieder-
leuna einer schweren österreichischen Batterie.

Lokales und Provinziales.

Wertblatt für den 14. Juli.
Sonnenaufgang 8⁴⁴ Mondaufgang 5³⁴ M.
Sonnenuntergang 8¹⁴ Monduntergang 9³⁴ M.
1602 Französischer Staatsmann Jules Mozarin geb. — 1789
Erstarrung der Bakille in Paris. Beginn der französischen
Revolution. — 1801 Physiker Johannes Müller geb. — 1812
Philosoph Christian Gottlob Dreyer geb. — 1817 Schriftstellerin
Germaine Barontin v. Stahl-Holstein geb. — 1847 Bildhauer
Gustav Oberlin geb. — 1884 An der Kamerunmission wird die
deutsche Flotte geleitet. — 1887 Großindustrieller Alfred Krupp
geb. — 1904 Burenführer Paulus Krüger geb. — 1909 Rücktritt
des Fürsten Bernhard v. Dänemark: Theobald v. Bethmann-Hollweg
wird Reichskanzler.

O Über deutsche Gendarmen liest man in der Sprache
des Allgemeinen deutschen Sprachvereins: Tiefingewurzelte
Vorliebe für das Fremdländische ist die Ursache, daß viele
Deutsche ihren Genden fremdländische Namen geben. Mit
griechischen und lateinischen Namen proben breitfüßig die
Helden- und Kaiserhöflichkeit Dektor und Nero und blähen sich
aufdringlich die maßeligen Vellus und Floras. Gedendhaft
etzel schwänzen die Klaffer, die auf französische Namen
hören wie Scherrie (von chéri = Liebling), die Euhris (von
ouris = Maus), die Chassees (von chassé = Jagd), die
Parras (Verstärkung von Paris), die Rineiten und
Pinnets. Ihnen offen die englischen Lords und Ledbles
(= ladies) mit anmaßlicher Bornchtmühe nach. Am schred-
lichsten aber klingt es dem Ohr jedes sprachlich empfindenden
Menschen, wenn weibliche Wesen aus einer Gendefamilie
in die bälischen Wortplunder Felsine, Waldine oder gar
eine Bedant werden. Seinem Freund, Liebling, Lebens-
genossen und Arbeitsgenossen, dem deutschen Gend, einen
ausländischen Namen zu geben — so mahnt der Krieg —
sollte jeder Gendebesitzer unterlassen. Die jetzige Jahres-
zeit, die vielen neue Bänderfreunden bringt, ist die beste
Gelegenheit, eine Sprachreinigung in den deutschen Gende-
hallen vorzunehmen. Wer kurze Namen wünscht, der ruf
seinen Gend Blis, Blanne, Frei, Flint, Dilt, Schlaun, Sv

Statt, Treu, wanz, Horn. Wer Bedendigkeit und Vard im
Namen ausdrücken will, dem stehen Falk und Wiesel zu
Gebote, und wer das Stummelwandschen will mitreden
lassen, der nenne ihn Stümper. Wenn die Freude an Bald
und Wasser im Namen widerhallen soll, der nenne feinst
treuen Begleiter Strom, Wasser, Elbe, Seine, Dirle, Elbe,
Fichte, Blume. Oder soll der Name der Träger besonderer
Vorzüge sein, dann wähle er aus der Sage Bodan oder
Frela, Siegfried oder Brünbild oder aus den Stammes-
namen Sachs und Franke oder aus den heiligen Tieren des
Vorseit Adler, Rabe, Wolf. Alle diese Namen haben einen
starken Sinn, der Kraft, Sieg, Deute, Schnelligkeit, Tapfer-
keit, Wachsamkeit bedeutet, woran unsere Väterväter ihres
Gegens Lust und Freude hatten. Wer sonst einen guten
deutschen Namen sucht, der findet eine reichhaltige Liste in
dem Namenbuch der deutschen Schäferhunde, das der Verein
für deutsche Schäferhunde herausgegeben hat (und in dem
Namenbuch, das im Verlag des Allgemeinen Deutschen
Sprachvereins erschienen ist). Die in diesen Büchern zu-
sammengestellten Namen vereinigen Takt und Geschmack
mit gutem Sinn und deutschem Gefühl.

Wertblatt für den 15. Juli.

Sonnenaufgang 8⁴⁴ Mondaufgang 5³⁴ M.
Sonnenuntergang 8¹⁴ Monduntergang 9³⁴ M.
1291 Rudolf von Habsburg (1273—1291 deutscher König)
gest. — 1410 Jagello von Polen schlägt den Deutschen Orden
unter Ulrich v. Jungingen bei Tannenberg. — 1608 Rater Paul
Rembrandt (A. Harmens van Ryn) geb. — 1792 Erhebung
Franz I. von Österreich zum Deutschen Kaiser in Frankfurt
a. M. — 1881 Bildhauer Reinhold Begas in Berlin geb. — 1893
Dichter Ludwig Fulda geb.

O Gunderschläge. Am sogenannten Siebenschläfertage
traten nach einer fast acht Wochen anhaltenden Trocken-
periode zum erstenmal in ganz Deutschland sowie in Kors
wegen und Schweden größere Regenfälle ein. Insbesondere
brachten stärkere Gewitter in Nordwestdeutschland der
dürstenden Erde erhebliche Niederschläge. So wurden in
Wilhelmsbade 16, in Hamburg 14 und Kiel 17 Millimeter
gemessen. In Schlesien und Süddeutschland waren die
Niederschläge teilweise noch erheblich höher. München
konnte 28 und Breslau 27 Millimeter Regen melden. Nach
der alten Bauernregel, daß es sieben Wochen hintereinander
jeden Tag regnet, wenn es an diesem Tage regnet, hätten
wir also einer großen Regenperiode entgegenzusehen müssen.
In der Tat brachten auch die nächsten Tage noch recht ver-
breitete Niederschläge, die aber immer mehr und mehr an
Ausdehnung und Stärke nachgelassen haben. Wenn sich
auch die Temperaturen bisher noch in mäßigeren Grenzen
gehalten haben, so scheinen wir doch wieder einer neuen
Dürreperiode entgegenzugehen. Allerdings haben wir augen-
blicklich noch eine etwas schwankende Wetterlage, da vom
Westen her bisher immer neue Minima aufgetaucht sind, die
sich in west-östlicher Richtung über Deutschland fortzuziehen
und vorübergehend eine Drehung der Winde nach westlicher
Richtung verursachen. Im Interesse der Landwirtschaft und
ganz besonders auch im Interesse unserer Feldbauern, die
unter der Dürre ganz besonders zu leiden haben, wäre es
wünschenswert, daß die jetzige Wetterlage, die immerhin
eine gewisse Abmilderung der Dürre bewirkt, noch weiter
anhalte. Immerhin scheint das, wie gesagt, nicht der Fall
zu sein. Hoffen wir, daß die Dürre nicht allzu stark wird
und daß sie wenigstens durch häufigere Gewitterregen ge-
mildert wird.

* Der Regierungspräsident von Wiesbaden erläßt
folgenden Aufruf an die Pensionäre und Rentenempfänger
zur Teilnahme an der nationalen Arbeit: Das Vaterland
bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll er-
werbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der ange-
stregten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der
noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf
sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension
und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll arbeitsfähigen
oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und
keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit
die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausbil-
denden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe
auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine
Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Darum richte ich
an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die
Aufforderung, nach Kräften mitzugreifen, damit in den nächsten
Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausge-
führt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird.
Dann werden die Ausbesserungspläne, njerer Feinde weiter
zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

* Gannerstreich. Um sich einmal satt zu essen,
erzann ein Landstreicher im Pfarrhaus zu Osterpai einen
gemeinen Streich. Er meldete an, daß er nun im Dink-
holder wohne und bat, die Taufe seines neugeborenen
Zwillingspärchens vornehmen zu wollen, gleichzeitig bat er
um etwas Essen. Die Vorbereitungen zum Taufgang wurden
getroffen und der zur Vertretung des in Urlaub gereisten
Pfarrers bestellte Pfarrer von Camp gerufen. Pfarrer und
Küster machten in Staub und Hitze den beschwerlichen Weg
zum Dinkholderal und erzählten dort, daß weder von einem
zugezogenen Mann noch von einer Geburt in letzter Zeit
etwas bekannt ist.

* Entwichen. Auf dem Hof Liebened (Kreis St.
Goarshausen) sind in der Nacht vom 27. auf 28. v. M.
folgende 3 polnische Arbeiter entwichen: Symon Golobierosky,
52 Jahre alt, Felix Golobierosky, 18 Jahre alt, Helene
Golobierosky, 17 Jahre alt. Es wird ersucht, Ermittlung-
ungen anzustellen und falls dieselben angetroffen werden,
sollt der Polizeibehörde Nachricht zu geben.

* Heeresdienst der Volksschullehrer. Das stell-
vertretende Generalkommando des 18. Armekorps hat ange-
ordnet, daß die auf Reklamationen der Schulbehörde wegen
Unabhängigkeit im Schuldienst vom Heeresdienst zurückge-
stellten oder beurlaubten gebient Volksschullehrer während
der Sommerferien zum Garnisonsdienst einzustellen sind.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Seit 3 Monaten zum ersten Male ist seit gestern abend
ein hartes Tief vom Ozean kommend über unser Gebiet ge-
eilt, wobei Landregen niedergingen.
Ausichten: ziemlich kühl, veränderlich, noch einzelne
Schauer.

Niederschlag in letzter Nacht: 16 Millim.

Vereins-Nachrichten.

Sport-Verein „Vorussia.“

Heute abend Sitzung im Vereinslokal.

Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886-87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen, andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch gekauft werden.

Braubach, 10. Juli 1915. Der Magistrat.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.

Braubach, 9. Juli 1915. Der Bürgermeister

Alle Sorten Einmach- zucker

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Sämtliche noch vorhandenen

Sommer- waren

wie: Kinderkleidchen, Knabenblousen und -Hosen, Spielanzüge, Sommerjoppen für Herren und Knaben

werden, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Rud. Neuhaus.

Kunstkohlen

Kunstkohlen

sind mittels Streichholz anzündbar.

sind sehr bequem und leicht aufzubewahren.

sind ein neues Brennmaterial dürfen in keinem Haushalt fehlen.

entwickeln laut wiederholter Analyse des vereideten Chemikers Dr. Huf in Köln und der Behörde bis 6500 Wärmeeinheiten und lassen 1.19 Asche zurück.

sind in Paketen verpackt.

Kunstkohlen

Jean Engel.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Delikatessen

besonders geeignet für Feldpostsendungen:

Sülzrippchen in 200 Gramm Dosen

Lachs " " " "

Kochschinken " " " "

Frühstückszungen " " " "

Huhn mit Reis in 1 Pfd. Dosen

Kräuterlase in Dosen.

Camembert in verschiedenen Größen.

Anchovi, Sardellenbutter und Senf in Tuben.

Jean Engel.

Codes-Anzeige.

Heute Nacht um 12³⁰ Uhr entschlief nach schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Heinrich Schüler

geb. Baus

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Schüler, z. B. i. Felde.

Goslar, Braubach, Wehlar, den 12. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 4 Uhr vom elterlichen Hause, Brunnenstraße 17 in Braubach, aus statt.

Kräftiger

Junge

gesucht.

August Friedrich,
Riebachbäckerei.

Malzkaffee

hohe feine Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Früchte

1 Pfund-Büchsen wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder eingetroffen

Rud. Neuhaus.

„Solarine-“
Puz-Cream

pahl alle Metalle verbläutend
und gib schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulfau“

Dienpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Varchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigsten
Preisen.

Geschw. Schumacher.

Tieröl

vorzügliches Schutzmittel gegen
Widerschaden empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Beisätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

Sauere und süße
Fruchtbombons,
Rahmbombons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Kunst-Gelee

per Pfund 35 Pfg.
Jean Engel.

Waschmaschinen
Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. C. König in Steinhagen
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Arbeits-Hosen

blau leinene Jaden allen
Größen empfehlen

Geschw. Schumacher.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Aprikosen

empfiehlt

Jean Engel.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Liter 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Feldpost-
Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Prima echtes Salizyl- Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Sonigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel zu
30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Die noch vorhandenen
Herren-, Knaben- und
Mädchenhüte

geben zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen

ab.

Rud. Neuhaus.

Ein Juwel im Haushalt

Kieffer



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

Kieffer-Einkoch-
Apparat

nebst den dazu gehörenden

Kieffer-Konserven-
Gläser.

Verlangen Sie Preislisten bei
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Butterdosen

— feldpostfähige Verpackung — zum Versenden von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.

Julius Rüping.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets

am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Etwas Ausgezeichnetes ist
Soyabohnen

Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Beste Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Die b. kann guten

Putztücher

(Aufnehmer) wieder eingetroffen.

Julius Rüping.